

Individuelle Jugendhilfe

1991 wurde die erste Betreuungsweisung (eine jugendrichterliche Weisung) durchgeführt. Letztendlich die Grundsteinlegung für den Bereich Individuelle Jugendhilfe.

1995 kam dann das Betreute Wohnen WAHL hinzu. Anfragen der Jugendämter in Bezug auf Betreutes Wohnen für Mutter und Kind, regten an zur Erstellung von Konzept und Leistungs- und Entgeltvereinbarung, mit dem Jugendamt an.

2005 wurden die ambulanten erzieherischen Hilfen in Bochum neu ausgeschrieben. ViA-Bochum beteiligte sich an der Ausschreibung gemeinsam mit dem Kooperationspartner Overdyck.

Overdyck und ViA-Bochum erhielten den Auftrag, durch das Bochumer Jugendamt, die Ambulanten Jugendhilfezentren Süd und Ost zu betreiben, wobei die Trägerschaft von Süd bei Overdyck und die Trägerschaft von Ost bei ViA-Bochum liegt.

Im Team des Ambulanten Jugendhilfezentrums Ost arbeiten momentan 12 Mitarbeiter. Im Team erzieherische Hilfen arbeiten 8 Mitarbeiter, die von Betreutem Wohnen hinzu Flexiblen Erzieherischen Hilfe ein breites Spektrum erzieherischer Hilfen anbieten. Ein weiteres Fachteam ist das Team Betreuungsweisung. Hier arbeiten 5 Mitarbeiterinnen. Das Team 35 (§35 KJHG Intensive Sozialpädagogische Einzelfallhilfe) ist in Gründung.

Lieber schnitzen als sitzen

Alternativen zur Jugendstrafe

Diebstahl, Einbruch, betrunken eilen. Unfall: gebaute Christian hat; mit 15 Jahren schon einigen auf dem Kerbholz.

Auch auf Michael's Konto geht eine ganze Liste vor. Diebstahl, mehrere Einbrüche und Aufleihen ohne Rückzahlung. Der 16-Jährige zog etwa zwei Jahre lang mit seiner Clique los. Warum? Ganz einfach: Wer zuzugewandert wolle, mußte mitsuchen. Inzwischen weiß Michael, daß er ein Fehler war. Ich hab' damals ziemlich Schuldbau' gebaut', weiß er rückblickend.

Heute hat er einige Freunde weniger und die Nase voll von dieser „Mist“. Er hat sich von der Clique getrennt, will jetzt die Freizeitsache abschließen und kann also weiter machen. Daß er nicht doch wieder mit den alten Kollegen abhängt, weiß er: seine Lebensperspektiven entwickeln - dabei soll ihm Michael Köcker vom Arbeitskreis Göttinger Jugendhilfe in Borstel helfen.

Der Sozialarbeiter ist ein etwas wackelbauchiger Mann mit Michael. Ganz freiwillig sind diese Zusammenkünfte jedoch nicht. Sie gehören zur „Derechungs-

waltung“ der der Jugendrichter für Michael und etwa 15 weitere Jugendliche in Borstel angeordnet hat. In intensiven Sitzungen versucht Köcker, jeden Straftäter um seine Probleme kennenzulernen und gemeinsam mit ihm nach Lösungen zu suchen.

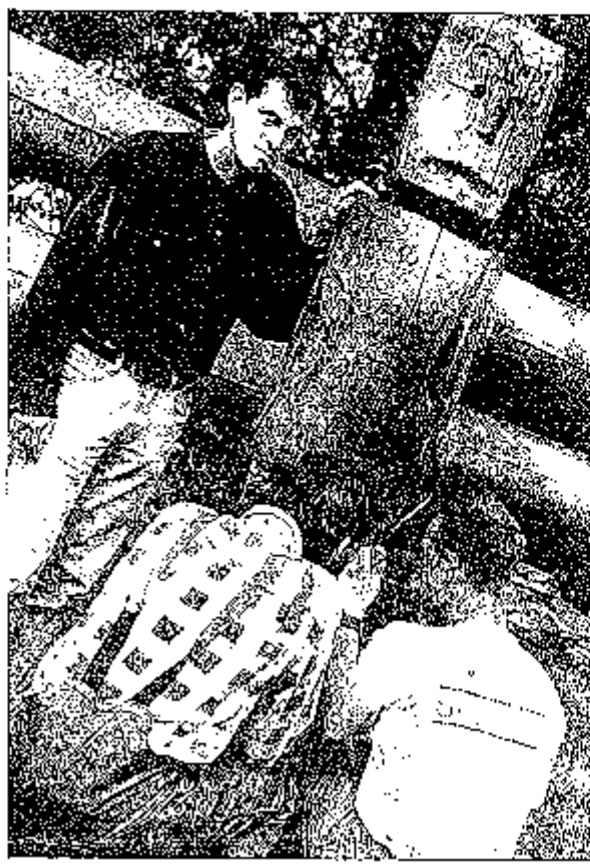
Die Schwergewichte mit denen die 14- bis 21-Jährigen zu kämpfen haben, sind ganz unterschiedlich. Ein paar Jugendliche können lesen und schreiben, haben keinen Schulabschluß. Andere leiden unter schweren Minderwertigkeitskomplexen. Viele haben zu Hause keinen Ansparschwein, einige sind arbeitslos. Und so vielfältig wie die Probleme sind



Eine holzgeschnitzte Jesus.

die Aufgaben des Sozialarbeiters. Er bietet nicht nur Beratungsgespräche an, sondern hilft auch bei der Vermittlung von ASM-Stellen oder begleitet die Leute aufs Arbeitsamt.

Zur „Derechungsweisung“ gehören auch kreative und sportliche Aktionen, sogenannte „alternativorientierte Tage“. So schnitzten die Jugendlichen an einem Wochenende eine Statue aus einem Baumstamm. Ein anderes Mal dreht sie gemeinsam einen Trüffel. Die letzte Aktion war eine Farb-



Aus einem Baumstamm wurde ein Kunst-Stück: Sozialarbeiter Michael Köcker (li.) nimmt mit den Jugendlichen auch kreative Aktionen in Angriff. Foto: Volker Nerla

Baum-Kohlenz-Farb. An zwei Tagen strampelten die Teilnehmer sich um 140 Kilometer ab. „So lernen sie, sich ein Ziel zu setzen und es auch zu verwirklichen“, erläutert Köcker.

Darüberhinaus möchte der Sozialarbeiter in alljährigen Kletterkursen im Göttinger Kletterwerkshop arbeiten. Und für die nächsten Osterferien ist eine Ferienarbeit durch einen süddeutschen Saalbau in der Göttinger geplant. Damit das Projekt verwirklicht werden kann, müssen sich die Jugendlichen selbst um Sponsoren und die Planung kümmern.

Ihre Reaktionen auf die „Beratungsgewaltung“ sind ganz unterschiedlich. Manche besuchen nur oder nur ganz selten den Treffpunkt. „Bis zu einem gewissen Grade toleriere ich es, wenn die Jugendlichen mal eine Sitzung unentschieden ausfallen lassen. In solchen Fällen geht's auch der Richter nichts an, weil sonst das Vertrauensverhältnis zwischen dem

Strafgericht und mir zerstört würde“, erklärt Köcker. Wollte der Richter jedoch übergeordnet, setzt er sich mit dem Jugendgericht in Verbindung, das dann zu anderen Maßnahmen greifen muß.

Doch längst nicht alle Jugendlichen stehen den „Beratungsgewaltungen“ negativ gegenüber. Viele nehmen die Chance wahr; oder weniger gerne an. Michael gewirkt dieser Sache auf jeden Fall positive Seiten ab: „Es tut ganz gut, wenn man etwas spricht. Sonst ist's da alles in dich rein.“

Göbel Büscher

WAS HINTER DEN „GRÜNDEN“ STECKT

„Beratungsgewaltung“ gehören neben Jugend- oder Probation, Erziehungs- und Bußgeld zu den sog. Erziehungsmaßnahmen die ein Jugendrichter bei Delikten wie Diebstahl, Körperverletzung, Sachbeschädigung etc. verhängen kann.

Seit Anfang der 80er Jahre ist ein Wandel in der Jugend-Strafrechtspraxis zu beobachten. Der Trend geht weg vom Knast und hin zu ambulanten Maßnahmen wie „Beratungsgewaltung“ oder den „Beratungsgewaltung“

Trainingskursen“ mit Gruppenaufgaben. Gefördert werden einige Maßnahmen durch das Land, das für diese „Beratungsgewaltung“ jährlich 1,25 Mio. DM bereitstellt. Solche „Beratungsgewaltung“ gibt es auch in Köln, Wiesbaden, Gießen, Heilbronn, Mannheim, Opladen, Siegen, Dortmund, Schwerin und Lünen.

Im Anfang läßt sich nur schwer messen. Michael Köcker z.B. hat keine Angaben über die Rückfallquote seiner Teilnehmer.



Ein schlechter Einbruch.





Das sind vier aus dem „Tunesien-Team“ (Alfred Mutz fotografierte) auf ihren Fahrrädern, die schon 'mal den Frust ihrer Besitzer verkraften mußten.

Fahrradtour rund um einen Salzsee in Tunesien

Erlebnis Wüste: Jugendliche machen den Durchhaltetest

(hvl) – Wer in die Wüste geht, wird nicht derselbe sein, der er vorher war.

Durch die Wüste, muß das sein? Ja, denn die Wüste macht den Kopf frei. Michael Künker und Alfred Mutz, ein Sozialarbeiter und ein Sozialpädagoge, glauben auch, daß der Mensch durch die Wüste ein anderer wird, wie das arabische Sprichwort sagt. Ein wenig weiser und klarer, weil er sich in der endlosen Weite seinen Problemen stellen muß. Ohne diesen Glauben hätten sie ihr „Salzwüstenprojekt“ überhaupt nicht gestartet.

Mit drei Jugendlichen sind Künker und Mutz nach Tunesien geflogen, um im Süden des Landes einen ausgetrockneten Salzsee, den Chott el Djerid, auf Fahrrädern fast ganz zu umrunden. Für zwei

Wochen bedeutete dies: Endlose Straßen, sengende Sonne und sandiger Wind, der die Haut wie mit Nadeln bearbeitet und die Augen rötet. Keine Neckermann-Urlaub also, sondern eine „erlebnispädagogische Reise“, die so schwierig war, wie die drei Jugendlichen selbst: Zwei von ihnen hatten Straftaten begangen, einer ist ein 'zigfacher Schulabbrecher. Künker und Mutz vom „Verein für integrative Arbeit“ (VIA) hatten bei der Salzseeumrundung Krisen zu meistern: Da flog 'mal ein Fahrrad in die Ecke und einer schrie: „Alles Scheiße“. Aber trotzdem kamen alle an.

Die beiden Profis von VIA hoffen, daß die Teenager die positiven Eindrücke der „Grenzerfahrung“ mit nach Hause bringen. Nicht nur den fantastischen Sternenhin-

mel, sondern auch das nie erlebte Durchhaltevermögen.

Ein halbes Jahr hatte das Tunesien-Team die Reise zum Chott el Djerid vorbereitet. Geld gab's vom VIA-Förderverein und aus der eigenen Tasche. Die Wüstenfahrer mußten ihren Lebensstandard extrem gering halten: Zu essen gab es nur Brot, Konfitüre, Obst und Fertiggerichte, geschlafen wurde im Zelt oder in Jugendherbergen für 4.80 Mark pro Nacht.

Zurück in Deutschland wird die Reise nun aufbereitet. Ein konkretes Ergebnis ist nicht faßbar. Sozialarbeiter Künker erinnert sich lieber an kleine Erfolge. Etwa wenn ein Sonderschüler in der tunesischen Wüste ein Fremdwörterbuch in die Hand nimmt, damit er sich mit den Menschen dort verständigen kann.

Erfolgreiches Modell hat nun Ableger

Sozialraumkonferenz im Bochumer Osten

Werne • Das Pilotprojekt ist geglückt und in Zukunft wird es auch im Stadtbezirk Ost ein Ambulantes Jugendhilfezentrum geben. So war es am Dienstag auf der dritten Sozialraumkonferenz im Bürgerhaus zu erfahren.

Bereits seit zwei Jahren läuft das Modell im Bochumer Süden, und das sehr erfolgreich, wie Dolf Mehring, Leiter des Jugendamtes erklärte. Anscheinend so erfolgreich, dass jetzt die anderen Stadtbezirke nachziehen und nun wird ab dem 01. Januar 2006 ein ambulantes Jugendhilfezentrum an der Boltestraße zu finden sein.

Träger der Einrichtung ist der Verein für Integrative Arbeit (VIA). Grund genug für Michael Künker, Bereichsleiter Individuelle Jugendhilfe, sich und die künftige Einrichtung kurz vorzustellen. Die Aufgabe für das erste halbe Jahr wird eine Bedarfsanalyse sein, um zu ermitteln, was der

Stadtteil alles braucht. Natürlich muss man das Zentrum auch bekannt machen und mit anderen Einrichtungen vernetzen - das sind die Vorstellungen, die Künker vom ersten Jahr hat.

Neben den Informationen zum neuen Jugendhilfezentrum gab es zwei Powerpoint-Präsentationen. In der ersten äußerte sich Christel Mooshage, Leiterin des Sozialen Dienstes im Stadtbezirk, recht glücklich über die Sozialraumarbeit. So blickt der Soziale Dienst unter anderem auf diverse Informationsveranstaltungen, Sportnachmittage und die Spielaktion auf dem Werner Markt zurück.

Birgit Zimmermann vom Jugendamt stellte während ihres Vortrages den Jugendförderplan vor. Dabei betonte sie, dass es sich bislang nur um einen Entwurf handeln würde, den es noch einzureichen gilt, um die bürokratischen Hürden zu nehmen. • 51

Wieder Vertrauen lernen

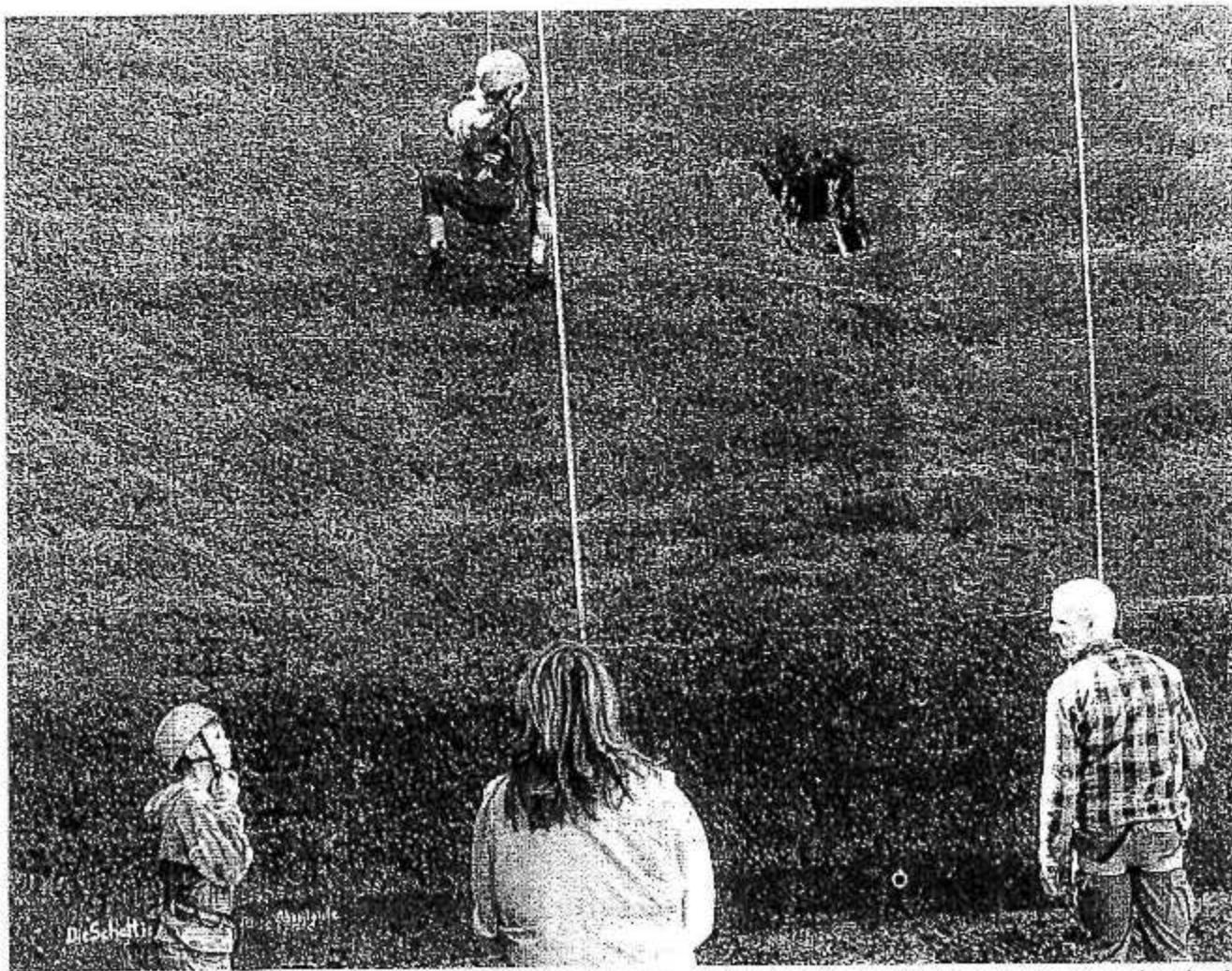
Ambulante Jugendhilfezentren verstehen sich als Partner von Familien in schwierigen Lebenssituationen
In den sechs Stadtbezirken sollen belastbare Netze geknüpft werden

Von Michael Weeke

Vielleicht ist das Kind einem Lehrer aufgefallen, vielleicht wurde auch die Erzieherin im Kindergarten aufmerksam auf ein Kind, das unterernährt oder verwahrlost wirkt. Es gibt viele Möglichkeiten, warum eine Familie in eine gefährliche Schieflage geraten kann: Alkoholprobleme, Arbeitslosigkeit, alleinerziehendes Elternteil, oder gleich alle drei Faktoren. „Multiple Problemlage“ ist ein Fachbegriff dafür.

In Bochum beschreitet das Jugendamt neue Wege, um dies in den Griff zu bekommen, das bedeutet zuerst natürlich, die betroffenen Kinder als schwächste Glieder zu schützen. Dazu wurden sechs ambulante Jugendhilfezentren installiert, für jeden Stadtbezirk eines. In Süd und Ost haben sich im Januar 2006 als Träger das Ev. Kinderheim Overdyck und Via Bochum zusammengesetzt. Diese beiden Einrichtungen ziehen jetzt erstmals eine Bilanz ihrer Arbeit.

„Am besten lassen sich die Probleme beim Besuch in der Familie erkennen. Obwohl niemand weiß, was vor oder nach dem Besuch des Mitarbeiters dort passiert“, sagt Michael Künker, Leiter des Am-



An der Kletterwand ist nicht der Coolste der Stärkste. Hier lernen die Jugendlichen, einem anderen zu vertrauen und auch mit Ängsten offen umzugehen. Foto: privat

Ost. Es komme übrigens nur selten vor, dass eine Familie selbst die schwierige Situation erkennt, in der sie steckt.

Die Mitarbeiter möchten mehr tun, als sogenannte ambulante erzieherische Hilfen geben. In den Zentren selbst gibt es vielfältige Angebote, die sich an den Gegebenheiten des Stadtteils orientieren.

Martin Kompa leitet das Zentrum Süd. Der Ausländeranteil liegt in der Hustadt etwa bei 50 Prozent. „Darauf gehen wir natürlich ein, bieten etwa eine eigene Mädchengruppe an.“ Darüber hinaus arbeiten die Zentren natürlich auch mit den anderen Trägern zusammen.

Optimistisch sind beide Verantwortliche, dass so ein funktionierendes Netz geknüpft wird. Im Stadtteil, im Sozialarbeiter-Deutsch heißt dieser nun Sozialraum, treffen sich die Verantwortlichen, um

sich darüber auszutauschen.


Ein Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zweier Jugendhilfezentren ist die gemeinsame Klettergruppe. „Hier lernen Kinder und jugendliche Verantwortung zu übernehmen oder sich auf den anderen zu verlassen“, sagt Martin Kompa. Das sei im Alltag nur selten so.

Jugendhilfezentren

Die in Bochum arbeitenden sechs ambulanten Hilfezentren werden jeweils von zwei Trägern gemeinsam geführt. Sie übernehmen im Rahmen des Hilfeplans für das Jugendamt bestimmte Aufgaben. Dazu gehört beispielsweise die ambulante erzieherische Hilfe. Ein Sozialarbeiter besucht über einen bestimmten Zeitraum an bestimmten Tagen eine Familie, um sie zu unterstützen.

Familien ambulant betreuen

12



Ambulantes
Jugendhilfezentrum
Ost

Das Team des Jugendhilfezentrums Ost um Leiter Michael Künker (hinten Mitte) vom VIA Bochum vor dem Gebäude an der Boltstraße 34.

Das Jugendhilfezentrum Ost wurde in einer Kooperation zwischen dem Kinder- und Jugendheim Overdyck und dem Verein für integrative Arbeit (VIA Bochum e.V.) am 1. Januar 2006 gegründet. Heute betreut das Jugendhilfezentrum Ost über 80 Familien in ambulanten Jugendhilfemaßnahmen. Arbeitsgrundlage ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz § 27 ff.

Im Rahmen der Sozialraumorientierung ist das Jugendhilfezentrum zuständig für die Stadtteile Werne,



Langendreer und Laer. Die Familien benötigen Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern in Überforderungssituationen, bei psychischen oder körperlichen Erkrankungen oder bei Kindeswohlgefährdungen. Alle Klienten werden über das Jugendamt Bochum an den Dienst vermittelt. Zum großen Teil betreut das Jugendhilfezentrum Ost fallspezifisch Familien, außerdem realisiert es Gruppenarbeit, Sprachkurse für Migranten, Elterntraining, Beratung in Kindertagesstätten, Projekte mit Kindern und Jugendlichen, Arbeitskreise und Konferenzen.

Der Standort befindet sich in Bochum-Werne an der Boltstraße 34. Dort arbeiten zwölf Mitarbeiter, zwei davon im Rahmen der Familienpflege. Die anderen Stellen sind besetzt mit Sozialarbeitern oder Sozialpädagogen, inklusive einer Migrationsfachkraft.

Durch die Kooperation setzen sich die Kollegen aus Mitarbeitern beider Einrichtungen zusammen. Die Trägerschaft liegt bei VIA Bochum. •

Mein erstes Mal

Alle Kolumnen

07.04.2010

Gucken | Sparten | Feedback | Drucken

FOTOSTRECKE



Mein erstes Mal: Premieren, die den Pub herzhagen

HINTERGRÜNDE, ARTIKEL, FAKTEN

Lesen Sie auf den Themenseiten zu

Teenagerschwangerschaft

ALLE THEMENSEITEN

Mein erstes Mal

Denise, 16, bekommt ein Kind



Foto: Michael Gubhardt

Als sie schwanger wurde, war Denise 16 Jahre alt. Das folgende Jahr glich einer Achterbahnfahrt: Ihr Freund verließ sie, Jool kam zur Welt, Denise bezog die erste eigene Wohnung. Warum sie dort nächtelang Panik schab, erzählt sie im SchulSPIEGEL.

"Meine Frauenärztin sagte: 'Herzlichen Glückwunsch! Sie sind in der sechsten Woche schwanger!' Ihre Worte waren ein Riesenschock. Ich bekam ganz böses Bauchkrübbeln. So früh wollte ich nicht Mutter werden! Ich war 16, eigentlich war ich zu meiner Frauenärztin gegangen, um die Pille höher dosieren zu lassen - und jetzt diese Diagnose.

Als ich aus der Praxis ging, fühlte ich mich zerrissen: Die eine Hälfte weinte, die andere Hälfte lachte. Wie sollte ich das meinem Freund nur beibringen? Was wird Mama sagen? Die Gedanken fuhrten Achterbahn in meinem Kopf. Ich fuhr zu meinem gleichaltrigen Freund Norman, mit dem ich zu diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre zusammen war. Ich hatte Angst, er würde mich verlassen. Und was, wenn er forderte, ich solle abtreiben?

Bei Norman verdrückte ich mich mit meinem Handy in ein Zimmer. Ich wollte es meiner Mutter zuerst sagen. Doch gerade in dem Augenblick, als ich sagte, 'Mama, ich bin schwanger', kam Norman ins Zimmer. 'Das ist nicht dein Ernst', murmelte er und schüttelte den Kopf, 'das glaube ich dir nicht'. Ich habe ihm das Ultraschallbild gezeigt, das ich von der Ärztin mitnehmen durfte. Er bekam Angst, rief 'Vielleicht ist das Kind gar nicht von mir'. Und hat sich sofort entschuldigt.

Der Freund macht Schluss

Meine Mama reagierte gefasst. Es sei noch ziemlich früh, sagt sie, es hätte nicht sein müssen. Aber sie konnte mir keine wirkliche Stütze halten, sie ist ja selbst früh Mutter geworden. Meinen richtigen Vater konnte ich nicht, er hatte meine Mutter schon verlassen, als ich geboren wurde, ich habe ihn nur einmal auf einem Foto gesehen. Und es sah so aus, als würde sich das Schicksal wiederholen.

Als ich im vierten Monat war, machte Norman mit mir wegen einer anderen Schluss, mit der er dann einen Monat zusammenwar. Danach kam er wieder an. 'Ich will dich, ich will unser Kind', hat er gesagt, und ich habe ihm geglaubt. Doch dann hat er mich erneut alleingelassen. Als ich im achten Monat war, machte er wieder Schluss, wieder wegen einer anderen.

Das war wie tausend Messerstiche ins Herz. Ich fühlte mich ganz klein, diese Zeit war schlimm für mich. In der Schule habe ich mir dumme Sprüche anhören müssen. 'Die Schlampe', haben die anderen gesagt. Je dicker mein Bauch wurde. Einmal musste ich mich im Bus nach der Schule übergeben. Zwischen Norman und seiner neuen Freundin war dann auch irgendwann Schluss. er kam auch wieder an, aber diesmal konnte ich ihm nicht erzählen.

Ich hatte Angst vor der Geburt. Je näher die Geburt kam, desto mehr musste ich darüber nachdenken, wo und wann es passieren würde. Kurz vor der Geburt, an einem Mittwoch im März Uhr früh, wurde ich wach, da war eine Pfütze in meinem Bett, meine Fruchtblase war geplatzt. 'Oh scheiß', habe ich gedacht. Meine Mutter setzte mich ins Auto, und wir fuhren zum Krankenhaus in Bochum. Im Auto bekam ich Wehen, ein pöndlich tiefes, zähes Ziehen.

Heulend auf der Toilette

Neun Stunden später waren die Schmerzen so schlimm - Ich habe nur noch nach der Rückenmarksbetäubung geschrien. Danach war mein Unterleib taub, beim Geburtsakt direkt habe ich keine Schmerzen gehabt, nur dieses unglaubliche Druckgefühl beim Pressen gespürt. Die Wehen kamen alle sieben, sechs, fünf Minuten, jede Minute. Ich schnaufte, guckte, atmete und fühlte, wie nach und nach ein kleiner Körper aus mir glitt. Nach 14 Stunden holte der Arzt meinen Jungen, und auf einmal war da ein kleines, weinendes Wesen im Raum, es war - Wahnsinn! Auf einmal hielt ich meinen Joel im Arm.

Er war ganz weich, ganz warm, Ich fühlte mich so stolz. Es war, als würde sich in mir was lösen, als hätte ich viel länger auf ihn gewartet als nur neun Monate. Ich sah ihn an, in mir breitete sich ein Gefühl aus wie flüssiger Honig. Er sah aus wie Norman. Als ich nach dem Krankenhaus zu Hause ankam, erwarteten mich Freunde und Familie, alle wollten den Kleinen sehen. Eigentlich wurde mir da schon alles zu viel. Etwas später habe ich Joel zum ersten Mal im Badezimmer gewickelt, hab seine Beinchen hochgehoben, um eine Windel unter seinen Po zu schieben. Da hat er sich selbst angepinkelt.

Plötzlich war es bei mir vorbei. Ich habe mich auf der Toilettenockel gesetzt und geheult. Ich dachte, Ich schaffe das alles nicht.

Mir war klar, dass ich nicht bei meiner Mama bleiben wollte. Eine eigene Wohnung aber war zu teuer, und in ein Mutter-Kind-Helm mit mehreren Frauen wollte ich nicht. Das Jugendamt Bochum empfahl mir den "Verein für Individuelle Jugendhilfe", der junge Mütter wie mich in eigenen kleinen Wohnungen betreut, die das Jugendamt bezahlt. Normalerweise kommen die Mitarbeiterinnen die ersten drei Lebensmonate des Babys täglich, danach reduzieren sie die Besuche.

"Ich will es besser machen"

Ich aber brauchte noch länger Hilfe. Ich habe ständig Panik geschoben: Was macht er gerade? Was will er gerade? Warum verzieht er jetzt sein Gesichtchen? Warum schreit er jetzt? Warum ist er jetzt so ruhig? - Gedanken wie diese schossen mir durch den Kopf bei jeder Regung oder Nicht-Regung von Joel. Ganz schlimm war die erste Nacht allein mit Joel in der Wohnung. Ich hatte wahnsinnige Angst vor der Dunkelheit. In dieser Nacht lag ich mit ihm auf der Couch und ließ die ganze Zeit Licht und den Fernseher angeschaltet.

Ein paar Nächte später bekam ich einen tierischen Schreck, rief mitten in der Nacht meine Betreuerin an. Joel atmet nicht mehr!, weinte ich in den Hörer, Ich habe einfach so eine furchtbare Angst vor plötzlichem Kindstod. Doch es war falscher Alarm. Ich hatte ganz viele Gespräche mit meiner Betreuerin. Und mittlerweile bin ich auch schon viel ruhiger.

Joel ist jetzt 14 Monate alt, ich schlafe in meinem Bett, er in seinem Bettchen, und ich habe nicht mehr so viel Angst. Ich weiß, dass ich anfangs überreagiert habe. Aber es war einfach alles zu viel auf einmal: das erste Kind, die erste eigene Wohnung. Und dann war der Vater ja auch nicht da.

Als Joel acht Monate alt war, habe ich Norman verzichtet, seitdem sind wir wieder zusammen. Ich würde niemals sagen, es war ein Fehler, Joel zu bekommen. Das war es absolut nicht! Da ich anderen in meinem Alter empfehlen würde, so früh Mutter zu werden - nein, empfehlen würde ich das nicht. Empfehlungen sind in diesem Zusammenhang auch ungebracht. Man muss klar haben, dass da nicht nur ein neues Leben in Gestalt eines Babys ist, sondern dass man selbst auch ein neues Leben hat, das komplett anders ist als das alte.

Ich kann mich jetzt nicht mal eben einfach so mit einer Freundin treffen, und am Wochenende weggehen geht gar nicht mehr. Aber ich verzichte gern. Dazu habe ich Joel viel zu lieb. Ich habe schon während der Schwangerschaft ganz viel über Muttersein und Kinder und Erziehung gelesen, und ich lese immer noch sehr viel. Ich will versuchen, alles, was ich an Schlechtem erlebt habe in meiner Familie, besser zu machen in meiner eigenen Familie - Ich will das versuchen."

Aufgezeichnet von Almit Steilbecke



ANZEIGEN

Für Singles mit Niveau
Jetzt ElitePartner.de
kostenlos kennenlernen und
den richtigen Partner
finden.



Frühlingsgefühle zu zweit
Starten Sie mit einer neuen
Liebe in den Frühling! Bei
new.de können Sie täglich



Eigenhaartransplantation
Volles festes Haar - Ihr
Leben lang. Setzen Sie auf
Erfahrung & Qualität! Mang
Medical One.

11/10/07

er vorliegende Pressespiegel dokumentiert auch
e langjährige, hervorragende Arbeit unseres
eschäftsführers Hermann Gnade.
Hermann vielen Dank dafür.“

erausgeber

IA-Bochum
arpener Feld 14
4805 Bochum
elefon 0234/95541-0